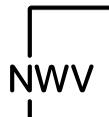


JAHRBUCH
RAUMPLANUNG
2020

50 JAHRE RAUMPLANUNG AN DER TU WIEN
STUDIERN - LEHREN - FORSCHEN

Thomas Dillinger
Michael Getzner
Arthur Kanonier
Sibylla Zech
(Hrsg.)



Jahrbücher des Instituts
für Raumplanung der TU Wien
Band № 8
Wien 2020

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Es darf empfohlen werden, Beiträge aus dem Jahrbuch Raumplanung wie folgt zu zitieren:

„[Autor/in], *Titel des Beitrages*, in: *Dillinger/Getzner/Kanonier/Zech (Hrsg.), 50 Jahre Raumplanung an der TU Wien studieren – lehren – forschen. Jahrbuch des Instituts für Raumplanung der TU Wien 2020, Band 8*, [Seitenangabe].“

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-7083-1339-9
NWV Verlag GmbH
Seidengasse 9, 1070 Wien, Österreich
Tel.: +43 1 796 35 62-24, Fax: +43 1 796 35 62-25
E-Mail: office@nwv.at
www.nwv.at
© NWV Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien 2020

Druck: gugler* GmbH
Auf der Schön 2
A-3390 Melk/Donau, Österreich
Tel.: +43 (0)2752 500 50 - 0
Email: office@gugler.at

Cover, Layout & Satz: Marion Müller, Denis Wizke
Redaktionelle Unterstützung: Viktoria Gabriel

RAUMPLANUNG STUDIERN

- 030** | **FACHSCHAFT RAUMPLANUNG**
Post aus der Zukunft – Alltagsgeschichten
aus dem Raumplanungsstudium von morgen
- 034** | **T. DILLINGER & A. VOIGT**
Ein Streifzug durch 50 Jahre Raumplanungsstudium an der TU Wien –
das ehemalige „studium irregulare“ ist im besten Alter
- 048** | **A. KLOTZ & K. R. KUNZMANN**
Zur Ausbildung von Raumplanern – Vorschlag für ein „Wiener Modell“ (1970)
- 062** | **G. SCHIMAK**
Ein langer Weg
- 068** | **M. JÄGER**
Das Verbinden aufgetrennter Fäden –
eine Momentaufnahme aus dem Berufsfeld der Raumplanung
- 090** | **F. PÜHRINGER & K. WENINGER**
Das Raumplanungsstudium und die Covid-19-Krise
- 102** | **P. HIRSCHLER ET AL.**
Wir raumPLANERINNEN* – ein Generationendialog
- 116** | **W. SCHÖNBÄCK**
Raumplanung und Raumordnung – Anmerkungen zur Einführung in das
Bachelorstudium an der TU Wien und Schärfung des Aktivitätsprofils
- 134** | **L. PAULA**
Anfang des Raumplanungsstudiums an der TU Wien
und Expertise der Raumplaner*innen
- 142** | **B. JILKA**
Die Rolle des Raumplanungsstudiums in der Wiener Stadtbaudirektion
- 148** | **B. SCHOLL**
Was das Wiener Modell mit dem internationalen Doktorandenkolleg
„Forschungslabor Raum“ zu tun hat
- 162** | **S. RONGITSCH**
15 Jahre Raumplanung – eine Abenteuerreise
- 172** | **S. SCHWER**
Raumplanung als Kunst des „Auf-den-Boden-bringens“
(ohne dabei selbst zu Boden zu gehen)
- 176** | **N. SVANDA ET AL.**
Wir sind die Planners4Future – Positionen zum Umgang mit der Klimakrise

RAUMPLANUNG AUS SICHT DER FORSCHUNGSBEREICHE

RECHTSWISSENSCHAFTEN	196
50 Jahre Raumplanung aus Sicht des Forschungsbereichs für Rechtswissenschaften	
STADT- UND REGIONALFORSCHUNG	208
Die Rolle der Stadt- und Regionalforschung in der Raumplanung und Raumentwicklung	
FINANZWISSENSCHAFT UND INFRASTRUKTURPOLITIK	220
Zu den Grundlagen der Planung: Finanzwissenschaft, Infrastrukturökonomik und Wirtschaftspolitik	
ÖRTLICHE RAUMPLANUNG	246
Örtliche Raumplanung: Forschungslaborraum Gemeinde	
VERKEHRSSYSTEMPLANUNG	258
Herausforderung Mobilitäts- und Verkehrswende – Stärkung einer integrierten Betrachtung von Raum und Verkehr sowie Wissenschaft und Praxis	
SOZIOLOGIE	274
Raumplanungswissenschaft für die sozial-ökologische Transformation	
REGIONALPLANUNG UND REGIONALENTWICKLUNG	284
Für immer jung – 15 Jahre (T)raum.Region	
BODENPOLITIK UND BODENMANAGEMENT	296
Bodenpolitik und Bodenmanagement – ein neuer Forschungsbereich an der TU Wien	
INTERDISCIPLINARY CENTRE FOR URBAN CULTURE AND PUBLIC SPACE	308
STÄDTEBAU	326
Städtebau und Raumplanung: Schnittstellen, Herausforderungen, Potenziale	
LANDSCHAFTSPLANUNG UND GARTENKUNST	336
Paradigm Changes and Grand Challenges: Die Landschaftsplanung im Rahmen von 50 Jahre Raumplanungsausbildung	
K. SEMSROTH, F. MOSER, D. BÖKEMANN, F. ZEHETNER, H. KNOFLACHER, J. S. DANGSCHAT, W. BLAAS, D. FREI, W. FEILMAYR & R. STILES	348
Emeriti und ehemalige Mitarbeiter: Rück- und Ausblicke	

VERSTÄNDNIS UND HERAUSFORDERUNGEN DER RAUMPLANUNG

- 368** **K. R. KUNZMANN**
Zwischen Heimatplanung und smarter Stadtentwicklung:
Welche Zukunft hat Raumplanung?
- 386** **F. SCHINDEGGER**
Raumplanung neu denken
- 396** **B. DAVY**
„Raumplanung ist Liebe!“
Für und wider eine Raumplanung der Gefühle
- 408** **C. SCHREMMER**
50 Jahre Raumplanung an der TU Wien:
Zukunftsperspektiven der Raumplanung in Österreich
- 426** **J. S. DANGSCHAT**
Raumplanung in der Zweiten Moderne
- 448** **W. SCHÖNWANDT**
Problems as Starting Points in Planning
- 466** **E. KAIL**
Schönwetterprogramm oder transformative Kraft?
Was kann Gender Planning zur postfossilen und
sozial nachhaltigen Gesellschaft beitragen?
- 480** **R. GIFFINGER**
Raumentwicklung als smarte Aufgabe –
Anforderungen an die planungsbezogene Stadt- und Regionalforschung
- 494** **E. BUSEK**
Entwicklung des Donau- und Alpenraums in der EU und außerhalb
- 500** **R. SCHICKER**
Charta von Athen – Adieu, aber vollständig –
Ein Beitrag der Raumordnung zur Erreichung der Klimaziele
- 516** **B. WERLE**
Raumplanung ist Baukultur, Klimaschutz und vieles mehr ...
- 522** **B. RIEDMANN & H. KORDINA**
Raumplanung oder Raum-Planung?
Struktur und Entwicklung im politischen Rahmen

FACHSPEZIFISCHE PERSPEKTIVEN DER RAUMPLANUNG

M. WEINIG & A. THIERSTEIN Digital Transformation and Spatial Development – Will the Balance between Public Sector and Civil Society Change?	530
C. YAMU Emerging and Shifting Centralities: Evidence from Vienna	542
H. BAUER Bodenpolitik neu ausrichten – aber wie?	560
K. ZWETTLER Raumplanung und Alpenkonvention – Reflexion über Erwartungshaltung und Herausforderungen in Theorie und Praxis	586
A. SCHINDELEGGER Alpine Raumordnung – Freiflächenschutz und Steuerung der touristischen Entwicklung mit hoheitlichen Planungsinstrumenten	594
O. FREY Planungssoziologie – Quo vadis? Steuerung zwischen gebautem Raum und sozialen Prozessen	610
R. KREBS Dialogorientiertes Planen in der Praxis: Das Urban Design Lab in Lateinamerika und darüber hinaus	626
J. M. LEHNER & A. GABAUER Alltagsinfrastrukturen des Alter(n)s – Zur Erweiterung methodischer Zugänge für die Planung	636
T. HOTAKAINEN Five Decades of Culture in Urban Development	650
S. BINDREITER & J. FORSTER Evaluierung gebundener Materialressourcen im Gebäudebestand von Wien – Ein Beitrag zur Förderung von regenerativen Stoffkreisläufen	662
S. MELZER Urbane Mobilitätskonzepte als Motor einer kompakten Stadtentwicklung	678

„Das Raumplanungsstudium stellt eine absolut taugliche Basis für Funktionen in der öffentlichen Fachverwaltung dar.“

B. JILKA

DIE ROLLE DES RAUMPLANUNGSSTUDIUMS IN DER WIENER STADTBAUDIREKTION

DIPL.-ING.ⁱⁿ
Brigitte JILKA

Stadt- und Landesbau-
direktorin, Stadt Wien

Als Basis der Analyse scheinen zunächst ein paar Sätze zum Werdegang der Verfasserin dieses Beitrags und zur organisatorischen Stellung der Direktion selbst angebracht.

Der Jahrgang 1976, dessen Absolventin ich bin, begann noch im Studium irreguläre, aber bereits als Voll- und nicht mehr – wie die Vorläufer – als Aufbaustudium nach einem ersten Studienabschnitt der Architektur, Geographie, Volkswirtschaft etc. Der recht „verschulte“ Studienverlauf war vor allem drei Fakten zu verdanken:

- ▶ einer niederen Zahl von Studierenden,
- ▶ stark auf die Studienrichtung fokussierten Professoren, welche wohl überwiegend als Gründerväter des Raumplanungsstudiums in Österreich zu bezeichnen waren, und
- ▶ letztlich einem Studienplan, der in einer Unzahl an Teilprüfungen resultierte. Ich glaube mich zu erinnern, dass ich zum Antritt der Diplomprüfung ca. 120 „Scheine“ vorzuweisen hatte, allerdings im Doppelstudium Raumplanung und Regionalwissenschaften.

Auf die positiven Folgen dieses recht engen Korridors, in dem wir uns zu bewegen hatten, wenn wir Wert auf entsprechenden Studienfortschritt legten, werde ich später noch eingehen, weil er ein prägendes Element war.

Die Wiener Stadtbaudirektion ist als Teil der Magistratsdirektion (Landesamtsdirektion) direkt dem Bürgermeister und Landeshauptmann unterstellt. Die Magistratsdirektion ist strukturell mit der Vorstandsetze eines Konzerns vergleichbar. Es gibt also in Person des Magistratsdirektors einen „Generaldirektor oder CEO“ und die verschiedenen Managementbereiche abbildende Bereichsdirektionen, mit jeweils einem*r CFO, CTO, COO und CPO an der Spitze. Die Position der Baudirektorin entspricht demgemäß dem chief technical officer CTO.

Im Sinne der Matrixorganisation des Magistrats untersteht jede Magistratsabteilung sowohl der zuständigen Stadt(Landes)rät*in als auch dem*der Magistratsdirektor*in bzw. einem*r der Bereichsdirektor*innen. Diese greifen quer zu den politischen Ressortsäulen auf die Abteilungen zu. Für die Baudirektion bedeutet dies die Wahrnehmung der Fachaufsicht über alle Bediensteten der Stadt mit i.w.S. technischer Ausbildung und die steuernde sowie koordinierende Funktion in den Bereichen (Raum)Planung, Hochbau, Tiefbau, Normen/Regulative und Umwelttechnik.

Der*die für die Raumplanung zuständige Gruppenleiter*in führt als Besonderheit den Titel Planungsdirektor*in. Für die großen Stadterweiterungsgebiete, wie die ehemaligen Bahnhofsareale oder die Seestadt Aspern, sind direkt in der Baudirektion Projektleitungen eingerichtet. Sämtliche komplexen, ressortübergreifenden Programme und Projekte der technischen, sozialen und grünen Infrastruktur durchlaufen die Auditierungsprozesse der Baudirektion. Im Selbstverständnis sieht sich die Baudirektion

zudem in engem Kontakt mit wissenschaftlichen Einrichtungen als Trendscout und Innovationstreiberin verpflichtet.

Welche Lehr- und Forschungsinhalte wurden also im Studium transportiert und vor allem: Was war und blieb hilfreich für eine Karriere in der öffentlichen Fachverwaltung? Hinter den beiden vorangeführten Kurzbeschreibungen zum früheren Raumplanungsstudium und zur Organisation der Stadtbaudirektion lässt sich ein gemeinsames Schlüsselwort erahnen: „Querschnitt“. Raumplanung wurde und wird immer wieder als Querschnitts- oder Breitbandstudium bezeichnet. Manche meinen freilich dies sei gleichzeitig die Abgrenzung zur Ausbildung „richtiger“ Expert*innen. Im Gegenteil dazu ist jedoch die umfassende fachliche Aufstellung in der Vermittlung grundsätzlicher Kenntnisse und Fähigkeiten das größte Asset dieses Studiums. Wie sollte man auch eine so vielschichtige Materie wie die Raumordnung oder die auf die Stadtplanung einflussnehmenden Faktoren anders als im Rundumblick bewältigen?

Sehr früh werden daher die Studierenden im Wege von Projekten „kooperationsfit“ gemacht. Raumplaner*innen wissen aus eigener Erfahrung noch besser als Einzelfachstudierende um die Vorteile holistischer Betrachtung einer Problemlage. Die Sozialisierung als Team oder in der Gruppe schärft den Blick auf mögliche Synergien, trainiert Variantendiskussion und Denken in Szenarien. Die Fokussierung des gemeinsam zu erreichenden Projektziels erhöht auch die Toleranz gegenüber Lösungsvorschlägen, die von anderen eingebracht werden. „Copyright Auseinandersetzungen“ findet man unter Raumplaner*innen selten. Das ist gut so, denn im Alltag der Stadtbaudirektion gehört es aufgrund der enormen Komplexität der Abläufe und multipel einzubindenden Interessen zur Normalität, eine auf den ersten Blick zweitbeste Lösung zu realisieren. Erwartet wird dabei, dass dies mit so viel Überzeugung und Ambition – als ob es keinerlei Zweifel an anderen Möglichkeiten geben könnte – vertreten und umgesetzt wird.

Die vorher geschilderte Sozialisierung als Teamplayer*in ist essentiell, um in einer steuernden, vermittelnden, koordinierenden Stabstelle wie der Stadtbaudirektion bestehen zu können. Es hat wohl einen guten Grund, dass die Mehrheit der dort versammelten Führungskräfte Raumplaner*innen oder Kulturtechniker*innen (als Querschnittsstudium auf der BOKU quasi die Schwester der TU-Angebote) sind.

Zentral ist außerdem die Frage, an wen die Arbeit, das Ergebnis, die Lösung, der Vorschlag adressiert ist. Cui bono? Die Nutznießer*innen der Raumplanung sind selten nur einzelne Menschen. Raumplanung vertritt öffentliche Interessen und hat Einzelinteressen auszutarieren bzw. so einzubinden, dass sie kollektivierbar sind. Diese Distanzierung im Sinne der Allgemeinheit kann die Vermittlung an Entscheidungsträger*innen durchaus erschweren. Politik lebt auch von der Unmittelbarkeit, will daher für Bürger*innen sofort sichtbar und im übertragenen Sinn des Wortes angreifbar sein. Es sollte vorzeigbar sein, was Politik dem/der Einzelnen Gutes tut. Pläne eignen sich dafür nur bedingt.

Herausfordernd für die Vermittlung von Raumplanung an die politischen Ebenen wirkt auch die Überschneidung von Planungs-, Bau- und

Wahlzyklen. Professor Wurzer versuchte dies den Studierenden aus den Erfahrungen seiner Doppelfunktion als Kommunalpolitiker und praktizierender Raumplaner heraus zu kommunizieren. Häufig wurde damals schon die mangelnde Durchsetzungsfähigkeit der Raumplanung beklagt oder vergeblich individuell rechtlich verbindliche Raumordnung eingefordert. Im Idealfall geht es aber darum die richtige Phase, respektive passende Überschriften für den gerade laufenden politischen Zyklus zu finden.

Die Fähigkeit vom eigentlichen fachlichen Inhalt eines Vorschlags gerade so weit zu abstrahieren, dass diese Kongruenz mit und für die Entscheidungsträger*innen erzielt werden kann, bedarf eines großen Überblickswissens und eines guten Gespürs für Strömungen. Die in den raumplanungsrelevanten Bereichen der öffentlichen Verwaltung tätigen Kollegen*innen wissen, dass es wichtigen Anliegen der Raumplanung nicht dienlich wäre, gegen den Primat der Politik immer wieder in der gleichen Art und Weise anzurennen oder ständig nach Ausweitungen von Gesetzen und Regulativen zu rufen. Geduld und das Geschick ein großes Planungsvorhaben sozusagen „zu portionieren“, ohne dabei das Ziel aus den Augen zu verlieren, ist im Stadtplanungsallday erforderlich. Prinzipiell ist das unabhängig vom Inhalt – Verkehr, Stadterneuerung, Grünraumgestaltung, um nur einige zu nennen –, denn immer geht es letztendlich um die Budgets und deren Jährlichkeit.

Das Studium bietet und verlangt kontinuierliche Arbeit in den Projekten, umso mehr als der Studienfortschritt viele konsekutive Phasen bedingt. Auf Querschüsse, plötzliche von außen induzierte Planungsstopps, ebenso plötzliche Verkürzungen einer zugestandenen Realisierungszeit, Einsprüche in Rechtsverfahren und deren Konsequenzen bereitet das Studium kaum vor. Die seinerzeit akademisch sehr fundiert vermittelten, für die Raumplanung relevanten Rechtsmaterien wurden kaum als Basis der Planungsentwürfe antizipiert. Es wäre wohl eine Überforderung der Studierenden gewesen, auch noch die Prüfung der rechtlichen Machbarkeit durchführen bzw. eine daraus abgeleitete Umsetzbarkeit ihrer Vorschläge argumentieren zu müssen. Nichts desto trotz war das Raumplanungsstudium in seinem Anspruch, das damals in Österreich eher lückenhaft vorliegende Bewusstsein um grundlegendes Raumordnungsrecht zu erweitern, anderen Fachstudien weit voraus. Auf die Rollen, welche Raumplaner*innen in diversen Ausprägungen der Kommunikation einzunehmen haben, bereitet das Studium zwar ebenfalls besser vor als viele andere Fächer. Generell ist aber zu konzedieren, dass manches nicht akademisch erlernbar ist, sondern nur durch Empirie und Persönlichkeit entwickelt wird. Die Studierenden erhielten die Chance den Outcome der mehrsemestrigen Projekte – meist Entwürfe für Stadtteil- bzw. Dorfentwicklung oder einen Flächenwidmungs- bzw. Bebauungsplan – in einer Realsituation zu präsentieren. Diese Zusammentreffen in Bürger*innenversammlungen, mit Gemeinderat*innen oder Ausschüssen kleinerer Gebietskörperschaften offenbarten aber bestenfalls die große Entfernung zwischen der Welt des Raumplanungsstudiums und der Welt der (politisch) umsetzenden Entscheidungsträger*innen. Der Lernerfolg blieb mangels ausführlicher Analyse der Diskussionsverläufe überschaubar. Dabei wäre gerade ein Fokus darauf für alle Raumplaner*innen, die im späteren Berufs-

leben mit oder in der öffentlichen Verwaltung respektive auch direkt mit politischen Gremien zu tun haben, eine wichtige und notwendige Basis.

Raumplanung beschäftigt sich intensiv mit Wirkungszusammenhängen und ist schon alleine dadurch auf Überblickswissen, weiten Interessenshorizont und ständige Informationsgewinnung angewiesen. Die Methoden, um das zu erreichen, haben sich durch die Digitalisierung dramatisch verändert. Die Hierarchiepyramide des Zugangs zu Information steht Kopf. Zu Beginn des Raumplanungsstudiums ging es noch darum möglichst viele wichtige Dinge möglichst rasch zu erfahren. In der heutigen Arbeitsrealität der Stadtbaudirektion geht es darum, aus dem quasi in Echtzeit ständig zur Verfügung stehenden Überflusses an Informationen zu filtern, Akteure zu vernetzen und gemeinsam sinnvolle Ziele und Aufgaben zu formulieren. Die Kunst liegt also tendenziell in der Reduktion. Die Studierenden müssen daher mit Analysewerkzeugen befasst werden. Um Wirkungszusammenhänge zu behaupten, zu erforschen und zu verifizieren oder zu falsifizieren sind Phantasie, Querdenken und Datenakrobatik hilfreich.

In der Raumordnung geht es im übertragenen Sinn um die räumliche Ordnung von Funktionen. Für mich dient daher Raumordnung vor allem auch dazu, die Menschen in der Bewältigung ihres Alltags zu unterstützen. Hieraus ergeben sich weitere Berührungspunkte mit der Digitalisierung, die vehement in Tagesabläufe eingreift. Man braucht sich dazu als Beispiel lediglich die Veränderungen im stationären Handel und die Auswirkungen von Internet-Käufen vor Augen führen. Die historischen Raum-Zeit-Modelle – ein wesentlicher Teil der Lehre in den 1970er-Jahren des letzten Jahrtausends – passen zwar im grundsätzlichen Denkansatz noch, sind aber mittlerweile um Dimensionen erweitert. In der Praxis müssen sich Raumplaner*innen faktisch mit „Unplanbarkeit“ auseinandersetzen, weil es so viele verschiedene Möglichkeiten der Kombination von Wohnen, Arbeiten, Bildung, Versorgung und Freizeit gibt. Das oben angesprochenen Denken in Szenarien, das Eingehen auf Lebensstile, die fachlich gesehen alles andere als nachhaltig sind, sowie Vorschläge zu erstatten, um dies noch einigermaßen umweltverträglich zu gestalten, zählen heute zu den Hauptaufgaben der Raumplaner*innen.

Die notwendige Konfliktbewältigung zwischen den Umweltschutz- und Klimawandelfolgemaßnahmen einfordernden, überwiegend jungen Menschen und der komfortgetriebenen, immer-noch-Mehrheit verlangt Planer*innen ein großes Maß an Menschenfreundlichkeit per se ab. Ohne das bereits im Studium zu vermittelnde Bewusstsein, dass Regeln ausgehandelt werden müssen und Verordnungen wenig Akzeptanz erzeugen, wäre z. B. das Zusammentreffen mit Bürger*inneninitiativen von vorne herein obsolet.

Ein letztes Thema, das strukturierte Raumplanungsprozesse in den letzten 50 Jahren teilweise ausgehebelt hat, ist die Veränderung der Finanzierungsmodelle für größere Bau- und Infrastrukturvorhaben. Zunächst war mit dem Phänomen der Anonymisierung der Bauherr*innen umzugehen. So sahen sich die Planer*innen beispielsweise bei der Konfiguration von Wettbewerben, die sinnvollerweise unter Einbindung von Interessenvertretungen und Bauherr*innen erfolgte oder in der Diskussion von Widmungs-

änderungsvorstellungen immer öfter in Konstellationen, in denen das Gegenüber – meist Juristen*innen – Mandant*innen aus der Landschaft der institutionellen Finanziere vertrat. Ein Ringen um die Qualität der Projekte und noch viel mehr die Sicherstellung der Umsetzung geplanter Qualitäten ist in quantitativ geprägten Kooperationen eine große Herausforderung. Kenntnisse der Immobilienwirtschaft und von zwischen öffentlichen und privaten Partner*innen geteilten Finanzierungsformen von Infrastrukturvorhaben sind essentiell, um kontinuierliche Planungs- und Bauzyklen, auch unabhängig von budgetären Restriktionen, garantieren zu können. Dies ist insbesondere zentrale Aufgabe der Stadtbaudirektion.

Zusammenfassend bleibe ich beim Befund, dass das Raumplanungsstudium eine absolut taugliche Basis für Funktionen in der öffentlichen Fachverwaltung darstellt. Sollten die universitären Curricula in Zukunft so etwas wie eine Art „Modernisierungsschleife“ zulassen, wäre es von Mehrwert, nach Jahren der Praxis, für eine Executive Ausbildung und entsprechenden Austausch über Entwicklungen bei Kollegen*innen in einen akademischen Prozess zurück zu kehren. Raumplaner*innen, die in der Stadtbaudirektion tätig sind, würden davon profitieren. Ich selber hätte mir durchaus so ein Angebot ebenfalls gewünscht.